



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **E. von Seydlitz'sche Geographie**

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

**Seydlitz, Ernst von**

**Breslau, 1931**

A. Bergriff, Lage, Umfang

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

# SÜDEUROPA DIE MITTELMEERLÄNDER

VON OTTO MAULL

## Länderkunde des ganzen Gebiets oder größerer Teile

- Fischer, Th., Die südeuropäischen Halbinseln (in: Kirchhoffs Länderkunde von Europa. II, 2). Wien, Prag, Leipzig 1893.  
Philippson, A., Das Mittelmeergebiet, seine geographische und kulturelle Eigenart. Leipzig 1904. 4. Aufl. 1922.  
Fischer, Th., Mittelmeerbilder. 2 Bde. Leipzig 1906/08.  
— Südeuropa in: Scobel, Geographisches Handbuch I. Bielefeld 1909.  
Banse, E., Der Orient. I. Die Atlasländer. II. Der arabische Orient. III. Der arische Orient. A. N. u. G. 277—279. Leipzig 1910.  
Philippson, A., Das Türkische Reich, eine geographische Übersicht. Weimar 1915.  
Banse, E., Die Türkei, eine moderne Geographie. 3. Aufl. Berlin, Braunschweig, Hamburg 1919.  
Maull, O., Griechisches Mittelmeergebiet. Jedermanns Bücherei. Breslau. 1922.  
— Länderkunde von Südeuropa. (In: Kende, Enzyklopädie der Erdkunde.) Wien 1929.

## Bau und Oberflächengestaltung

- Termier, P., Les problèmes de la géologie tectonique dans la Méditerranée occidentale. Rev. gen. Sc. 30. Mars. Paris 1911.  
Kober, L., Über die Bewegungsrichtungen der alpinen Deckengebirge des Mittelmeers. Peterm. Mitt. 1914 und Verh. d. 85. Vers. deutsch. Naturf. u. Ärzte 1913.  
Kossmat, Fr., Die mediterranen Kettengebirge. Abh. math.-phys. Kl. Sächs. Ak. d. Wiss. II. Leipzig 1921.

## Meer

- Schott, G., Die Gewässer des Mittelmeers (vorzugsweise nach den Arbeiten des dänischen Forschungsdampfers „Thor“ 1908/1910). Annalen der Hydrographie u. maritimen Meteorologie 1915. — Dieser Arbeit sind die meereskundlichen Karten entnommen.

## Klima

- Fischer, Th., Studien über das Klima der Mittelmeerländer. Erg.-H. 58 zu Peterm. Mitt. 1879.  
v. Hann, J., Handbuch der Klimatologie III. 3. Auflage. Stuttgart 1911.

## Pflanzendecke

- Rikli, M., Lebensbedingungen und Vegetationsverhältnisse der Mittelmeerländer und der atlantischen Inseln. Jena 1912.  
— Von den Pyrenäen zum Nil. Natur- und Kulturbilder aus den Mittelmeerländern. Bern und Leipzig 1925. (Hier besonders neuere pflanzengeographische Literatur.)

## Lebensraum des Menschen

- Der Wirtschaftsraum ist neuerdings am besten in Heiderich-Sieger: Karl Andrees Geographie des Welthandels, Wien 1926, von verschiedenen Autoren dargestellt worden.  
Für die politische Geographie vergleiche man:  
Vogel, W., Das neue Europa. 3. Aufl. Bonn 1925.  
Maull, O., Politische Geographie. Berlin 1925. (Sie bringt zahlreiche Beispiele aus dem Mittelmeergebiet.)  
Lautensach, H., Die Mittelmeere als geopolitische Kraftfelder. Bausteine zur Geopolitik. Berlin 1928.

## ALLGEMEINER ÜBERBLICK

### A. BEGRIFF, LAGE, UMFANG

Im allgemeinen finden Länder und Ländergruppen ihre Begrenzung am Meeressaum. Nur die kontinentalen Inseln, die den Kontinentmassen unmittelbar vorlagern und ihrer Entstehung nach als Stücke der Kontinente zu begreifen sind, rechnet man diesen zu. Das ist das Prinzip, nach dem man die Erdteile ausscheidet. Dieses Prinzip erweist sich aber mehrfach auf der Erde nicht als sonderlich tief geographisch, wenn man als letzte Aufgabe der Geographie, speziell der Länderkunde, erachtet, das Gleiche zum Gleichen,

v. Seydlitz, Handbuch. 27. Bearbtg. II.



selbstverständlich räumlich Verbundenen, zu ordnen und dabei vom Fremden zu trennen. Denn an zahlreichen Erdstellen greifen über die Meere so innige und vielfältige geographische Querverbindungen hinüber und herüber, daß die Züge der Länder um ein Meer sich mehr gleichen oder wenigstens ähneln, als das zwischen den Küstenländern und ihren Hinterländern der Fall ist, die beide demselben Erdteil angehören. Diese Sonderheit der Landschaftsgestaltung ist besonders den Mittelmeerländern eigen.

Auf Grund dieser Erkenntnis hat man sich gewöhnt, von Mittelmeerländern zu sprechen und das Wort als einen Typenbegriff aufzufassen. Freilich nicht überall, wo die Meereskunde den drei großen Ozeanen im Reigen der Nebenmeere Mittelmeere gegenüberstellt oder zuordnet, gibt es Mittelmeerländer. Voraussetzung für die besondere Ausbildung von solchen ist eine Verzahnung von Land und Meer, die so geartet ist, daß sie Mittelmeerländer schafft. Weder das weithin trennende Arktische Mittelmeer noch die Unterbrechungen, die Rotes Meer und Persisches Meer innerhalb des saharisch-vorderasiatischen Landkomplexes verursachen, haben in höherem Grade einend auf ihre Randländer gewirkt. Eher hat das auch nicht sonderlich lebensfreundliche Hudsonmeer seine kontinentalen Ränder aufgeschlossen und zusammengefaßt, die darum nicht selten als Hudsonländer angesprochen werden. Wenn auch all diesen Beispielen ein höherer Grad der Mittelmeerländerbildung fehlt, so könnte im einzelnen bei ihnen recht gut dieser oder jener geographische Grundzug als beginnende Mittelmeerbildung nachgewiesen werden. Beim Arktischen Mittelmeer sind es mehr physisch-geographische, bei den anderen dagegen vornehmlich anthropogeographische Züge, die in gewissem Sinne auf eine Einheit hinarbeiten. Ganz anders liegt der Fall bei den Ostseeländern. Sie haben, ähnlich wie die Hudsonländer, vornehmlich während des Diluviums durch die große Vereisung ihre einheitliche Oberflächengestaltung erhalten. Sie stimmen, freilich stark abgestuft nach der Breitenlage, in ihrer klimatischen Ausstattung überein und tragen ein entsprechendes Pflanzenkleid. Schließlich bilden sie eine Lebensraumeinheit höherer Ordnung, in der der Zusammenklang im Verkehrsraum und die Übereinstimmung in den Grundzügen der Wirtschaftsstruktur ebenso bezeichnend sind wie die Versuche politischer Raumgestaltung und das Angewiesensein auf eine politische Lebensgemeinschaft trotz aller Völker- und Nationengliederung. Ähnliches gilt von den amerikanischen Mittelmeerländern, den Gestadeländern und Inseln im Umkreis des in mehrere Meeresräume gegliederten Amerikanischen Mittelmeeres. Allerdings sind bei diesem — schon seiner Größe entsprechend — die physisch-geographischen Verhältnisse (mit Ausnahme der ozeanographischen), die geomorphologischen, klimatischen und pflanzengeographischen Grundzüge weit weniger einheitlich; liegt das amerikanische Mittelmeergebiet ja doch am äußeren Rande der Tropen. Wohl greift es tief in diese ein, trägt aber an seinem nordamerikanischen Kontinentalrande subtropische Züge. Auch das nördliche Südamerika entwickelt an seiner Peripherie zum Teil sehr abweichende Landschaftsformen. Um so größer ist aber die Übereinstimmung in Landschaft und Leben innerhalb der inneren Zone des mittelamerikanischen Stegs und Westindiens. Auf sie als Mittlerzone zwischen Atlantik und Pazifik konzentriert sich auch das verkehrs- und territorialpolitische Interesse. Ähnlich stellt sich die Wesenheit des austral-asiatischen Mittelmeergebiets dar. Auch hier ändert sich mit geringer Entfernung von den Küsten in den größeren Kontinentteilen, z. B. in Hinterindien und Südchina, sein spezifischer Charakter. Nur schmale Gestadesäume können ihm darum an solchen Erdstellen zugerechnet werden. Um so aufdringlicher prägt sich aber das Gemeinsame auf den vielen kleinen und großen Inseln aus, zwischen die der asiatische Kontinent die Halbinsel Malakka vorschiebt. Hier hat sich bei aller Mittlerstellung und darum auch reichster Beeinflussung von außen auf der gleichartigen Naturgrundlage ein Lebensraum ausgebildet, der gegenüber der Umwelt viel des Gesonderten, Spezifischen birgt, immer etwas wie eine Welt für sich war. In ihr sind stets wieder neu bestimmte Kulturkreise entstanden.



Wer die Frage aufwirft, wieviel von den Einheitserscheinungen dieser Mittelmeerländer auf die vereinheitlichende Wirkung der Mittelmeere zu setzen ist, muß sich einmal die Mittelmeere wegdenken und die Oberflächenformen der Randländer an ihrer Stelle ergänzen. Dann entwickelte sich im ganzen Nordraum der amerikanischen Mittelmeerländer in saharischer Breite ein relativ trockener Raum, der bei wüstenhaftsteppenhafter Ausstattung ungleich geringere Lebensbedingungen aufwies als die heutige Erdstelle. Nur an der Anprallstelle der Passate zeigte er üppigere, vielleicht sogar Regenwaldformation, wie in Mexiko und Ostbrasilien. In ähnlicher Weise verschwände der Urwald wiederum vermutlich bis auf schmale Randgebiete aus Insulinde, und das Innere bedeckte sich mit Savannen, wie sie das tropische Ostafrika zeigt. Endlich träte an die Stelle der letzten Mittelmeerländerregion, der europäisch-afrikanisch-asiatischen, ein Gebiet vom Steppencharakter des südöstlichen Europas, während nur an seiner Westküste reiche, üppigere Vegetation erzeugende Winterregen fielen.

Wenn auch bis zu einem gewissen Grade alle Mittelmeere den Charakter ihrer Randländer nachhaltig beeinflussen, so ist doch nirgends die Abhängigkeit so groß wie in den europäisch-afrikanisch-asiatischen Mittelmeerländern, kurz — aus europäischer Perspektive oder, besser vielleicht, aus dem Gange der Forschung heraus, die hier zuerst die Einheit eines Länderkomplexes um ein Mittelmeer erkannt hat —, den Mittelmeerländern oder dem Mittelmeergebiet schlechthin. Nirgends greift ja das Meer so tief in die Kontinentmassen verschiedenster Strukturen und Formung ein, nirgends tritt eine solche Verzahnung mit den Rändern der Erdteile ein wie in dieser Welt von Halbinsel- und Inseln und von Küstensäumen. Die wenigsten der anderen Mittelmeere (nur Rotes Meer und Persisches Meer zeigen einen ähnlich engen Eingang) sind so scharf vom Ozean abgetrennt und dabei so groß, daß sie, bis auf die Ausgleichsströmungen, ihren Wasserhaushalt und ihr Klima selbst zu regeln vermögen. Die Folge dieser in die Kontinentmassen tief eingreifenden Meereseinlagerung ist darum die Ausbildung eines spezifischen Mittelmeerklimas, für das ebenso sehr der mildernde Wärmeinfluß auf die Küstenländer wie der jahreszeitliche Wechsel von Regenzeit und Trockenheit bezeichnend ist. Auf die letztere stellt sich die physiognomische Entwicklung einer Mittelmeervegetation ein, die in Hartlaubgewächsen ihre charakteristischste Prägung gefunden hat. Als stärkste Wirkung der Mittelmeersphäre erscheint aber doch der mediterrane Mensch. Zwar früher wie heute gespalten nach Rasse und Volkheit, nach Religion und Staat, hat ihm das mediterrane Milieu doch viel gemeinsame Züge in Sitten und Gewohnheit, in Siedlung, Wirtschaft und Verkehr, sozialer und politischer Struktur aufgezwungen. Ihre Aufzeigung macht eigentlich erst die großartigsten Äußerungen dieser Einheitlichkeit verständlich. Unter solchen Gesichtspunkten ordnen sich alle Versuche kultureller und politischer Länderumspannung, wie sie ihren größten Ausdruck durch das Römerreich erfahren haben, einer dauernd wirkenden Gesetzmäßigkeit unter. Damit wird es auch klar, wie die Mittelmeerländer zu der Wiege der europäischen Kultur, der Kultur, die heute den Erdball umspannt, zu werden vermochten. Ihre kulturbeherrschende Stellung, in deren Höhezeit es Plato vorkam, als säßen die Menschen überhaupt nur um das Mittelmeer wie die Frösche um einen Sumpf, ist längst vorüber. Aber immer noch ist das Mittelmeer, abgesehen davon, daß der zweitwichtigste Welthandelsweg seine Meeresstraße benutzt, Mittler zwischen den Kontinenten. So ist ihm eine Aufgabe geblieben, zu deren Lösung es sich in jüngster Zeit aufs neue recht nachhaltig anschickt.

Wenn man diesen Länderraum, der die Iberische Halbinsel und Südfrankreich, Italien und die Südosteuropäische Halbinsel, die Krim und Georgien, Kleinasien und Syrien, die Barka und Tripolitanien und schließlich die Atlasländer umfängt, und der zwischen dem 46° und 31° n. B., dem 10° w. L. und 42° ö. L. von Greenwich liegt, als Länderkategorie erfassen will, wird man kaum trotz Erdteilgröße (7½ Mill. qkm



=  $\frac{3}{4}$  Europa, wovon jedoch 3 Mill. qkm vom Meer bedeckt werden) mit dem alten Erdteilbegriff auskommen, wie Th. Fischer wollte und später für analoge Gebilde auch E. Banse vorgeschlagen hat. Der Erdteilbegriff ist viel zu sehr historisch belastet und zudem vergeblich. Der Begriff der Ländergruppe (= Gruppe geographisch nahverwandter, raumverbundener Länder) oder der des Milieus wird darauf anzuwenden sein. Er wird einer wieder in sich in Länder gegliederten höheren Einheit entsprechen, die wohl absoluter Gleichheit der einzelnen Teile entbehrt, aber die zahlreiche Querverknüpfungen aufweist, wie sie gerade die Mittelmeerländer zeigen. Solche Gebilde existieren nicht lediglich um die Mittelmeere, sondern greifen häufiger über die konventionelle, aber aus sehr äußerlichen, teils unwissenschaftlichen Prinzipien vorgenommene Erdteileinteilung hinweg, als diese vermuten läßt. Südlich der Mittelmeerländer liegt die große saharisch-arabische Wüstenregion. Ebenso bildet osteuropäisches und nord- und westasiatisches Flachland eine große Einheit, die ihre Untergliederung durch die Steppen-, Wald- und Tundrenländergürtel erhält, die alle drei die Erdteilgrenze zwischen Europa und Asien negieren und damit das russische Milieu zur großen Einheit zusammenschließen. Immer verlangt aber der Begriff des geographischen „Milieus“ den räumlichen Zusammenhang der in ihm zusammengefaßten Länder. Ein Milieu wie das Mittelmeergebiet stellt sich darum als individuelle länderkundliche Einheit höherer Ordnung, als eine Zusammenfassung von Ländern innerhalb eines räumlichen Zusammenhalts, dar. Ein Milieu ist ein Individuum genau wie ein Land. Es gibt nicht noch einmal eine zweite Erdstelle, die die individuellen Züge des europäisch-afrikanisch-asiatischen Mittelmeergebiets trüge. Dieses Charakteristikum des Individuellen muß betont werden, um die Verwechslung des Milieubegriffs mit dem Begriff der „länderkundlichen Zonen“ zu verhüten, die auch außerhalb des individuellen Raumzusammenhangs Erdräume von annähernd homogener länderkundlicher Struktur, Länder und Milieus, zu einer weiteren Einheit zusammenfassen (z. B. alle Tundrenländer, gleichgültig ob sie dem asiatischen oder nordamerikanischen Raumzusammenhang angehören; oder Amazonien-Kongo-Insulinde).

#### B. GEOMORPHOLOGISCHE GRUNDZÜGE (BAU UND OBERFLÄCHENGESTALTUNG)

Eine der vornehmsten Grundlagen der Einheit des Mittelmeergebiets ist sein tektonisch-geomorphologischer Charakter (Abb. 649). Freilich besteht diese Einheit nicht in der Verknüpfung von Ländern mit völlig gleichartigen Strukturen und homogener Oberflächengestaltung, sondern sie kann nur bei der Durchverfolgung markanter tektonisch-geomorphologischer Grundzüge erkannt werden. Diese durchkreuzen sich vielfältig und schaffen im Mittelmeergebiet jene reizvolle Mannigfaltigkeit und Abwechslung in der Formgebung. Der hervorstechendste und allgemeinste dieser Grundzüge entsteht durch die Zugehörigkeit der Mittelmeerländer zu dem großen Bruchgürtel, der sich zwischen die Nord- und Südkontinente legt, und der, diese zertrümmernd, zwischen Nord- und Südamerika, zwischen Europa, Afrika und Asien, zwischen Asien und Australien Mittelmeere geschaffen hat. Es ist eine junge Bruchzone, die bis zum heutigen Tage, wie die zahlreichen und schweren Erdbeben und die jungen, zum Teil rezenten Vulkangebiete und -ausbrüche in ihr erweisen, in reger tektonischer Bewegung ist und darum als labile Zone der Erdkruste zu gelten hat. Die Vulkangebiete liegen besonders auf einer mittleren Zone. Jungvulkanische Aufschüttungen umranden aber darüber hinaus namentlich das Westmittelmeerbecken und das des Ägäischen Meeres. Im Umkreis des ersteren sind sie an der spanischen Küste bis nach Südfrankreich, an der Küste der Atlasländer, auf den Balearen und auf Sardinien, dann namentlich wieder von Mittelitalien über Süditalien bis Sizilien zu finden. In ungleich geringerem Maße zeigen das